

Der Kurator Giovanni Carmine

Autor(en): **Landolt, Noëmi / Surber, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 153

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER KURATOR TOR

Giovanni Carmine

Er reiste erst durch Bellinzona, dann nach Zürich, inzwischen um die Welt und hinab in ihre Befestigungsanlagen. Der neue Kurator der Kunsthalle St.Gallen lächelt stets charmant und lässt sich nicht in die Karten blicken.

von Noëmi Landolt und Kaspar Surber

Getroffen haben wir Giovanni Carmine in einer Zürcher Bar, die eben noch ein Nachtclub war. Hotel Rothaus, Ecke Langstrasse/Militärstrasse. «Das ist der Druck der Stadtaufwertung. Milieu raus, Szene rein!», flucht Carmine erst. «Aber lasst uns trinken und Hörnli mit Ghacktem bestellen. Die sind ausgezeichnet hier», sagt er auch schon. Carmine ruft die Kellnerin. Und wir merken grad noch, dass er das erste Mal in den Widerspruch entwischt ist. Entzwischen: Carmine ist ein Reisender. In den Widerspruch: Er verfolgt einen politischen Anspruch. Und noch ein Bier! Am Ende liebt er die Kunst und das Fest.

Richtungswechsel

Die ersten Reisen unternahm Giovanni Carmine, geboren 1975, von seinem Elternhaus ins Stadtzentrum von Bellinzona. «Richtige Weltreisen waren das.» Er unternahm sie schnell, sein Vater war Velo- und Töfhhändler. Und er scheute das Risiko nicht, noch heute zeugt eine Narbe im Gesicht von einem Sturz. «Meint ihr nicht auch, dass man bei Velorennen das Doping legalisieren soll? Die Fahrer

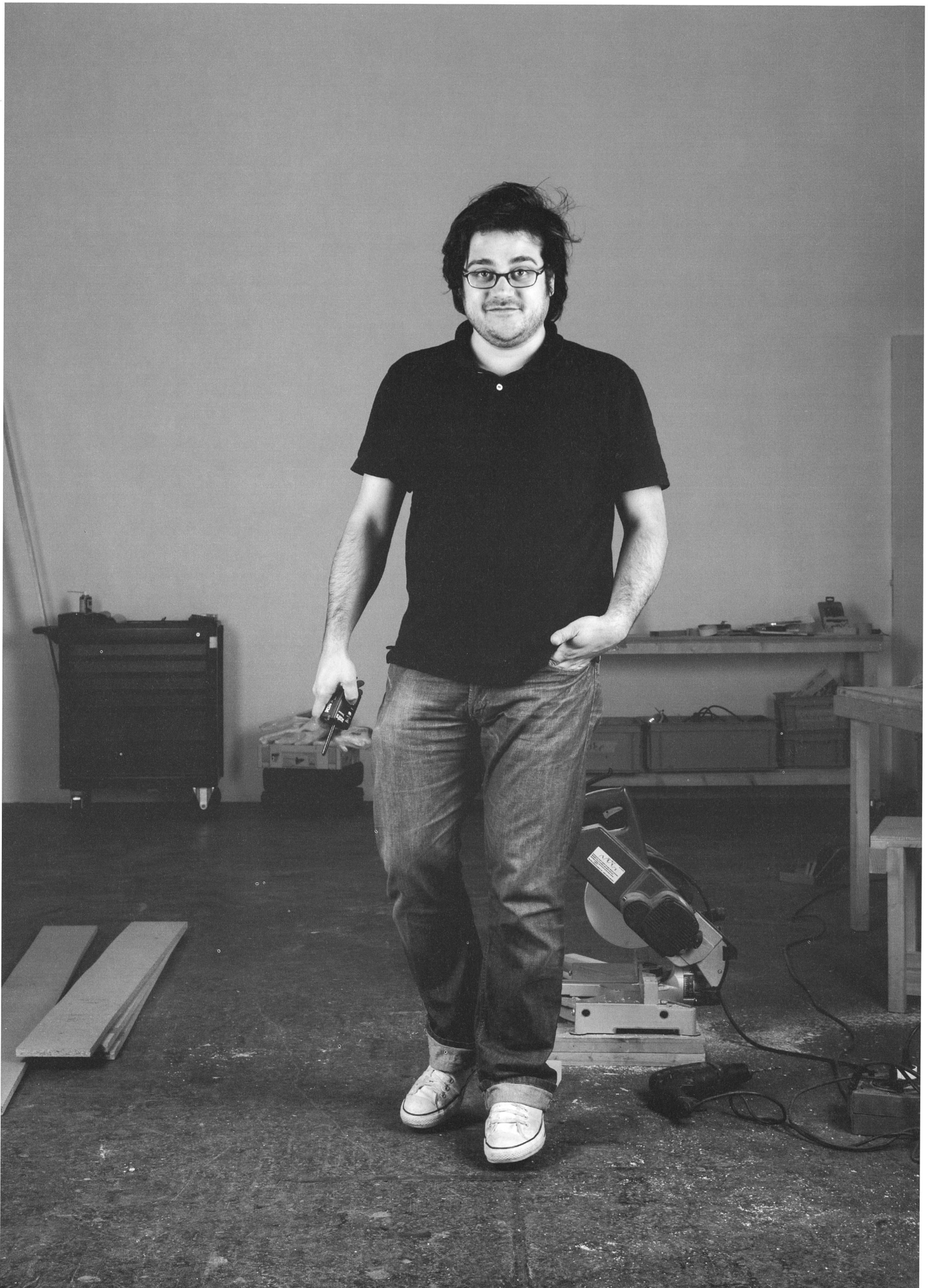
sind ja alle erwachsene Menschen!» Und schon wurden die Reisen schneller und führten weiter. «Das Tessin ist vom öffentlichen Verkehr schlecht erschlossen, alle Jugendlichen lernen Auto fahren. Wir brachen auf in die Seitentäler, an die Musikfeste im Valle Maggia.» Bis eine Erfahrung Stillstand und einen Richtungswechsel brachte. Am Gymnasium begegnete Carmine einem Bild von Paul Klee. «Ich verstand es nicht, wollte mehr darüber wissen.» Er begann, Kunstbücher zu lesen. Und schrieb sich an der Uni Zürich ein, um Kunstgeschichte zu studieren. Zürich ist inzwischen zu Carmines Homepage geworden: Der Landclub schätzt an der Stadt, dass er von dort schnell im Grünen und in der Welt ist. Dazu verfüge Zürich über eine «super Kunstszene». Als das Tagmagi ein Who is Who der Beteiligten veröffentlichte, stand Carmine verdächtig weit in der Mitte. «Nur ein Missverständnis», sagt er und ist, kaum darauf angesprochen, schon wieder weg.

Vor wenigen Tagen ist Carmine von Robben Island zurückgekehrt, der Gefängnisinsel vor der Küste Südafrikas, auf der Nelson Mandela zwanzig Jahre einsass. Dort unterhielt er sich mit lokalen Kuratoren über ihre Ausstellungen, die sich hauptsächlich mit der eigenen

Vergangenheit beschäftigten. Die Nächte in der Gefängniszelle, die rigiden Regeln der Unterkunft und das ewige Kreisen um die Identitätsfrage seien anstrengend gewesen. «Doch am Ende der Woche waren die Regeln gebrochen, wir machten eine Party im Gefängnishof und ich konnte endlich sagen, dass es von Zeit zu Zeit auch gut tut, Blumen auszustellen.»

In dieser Kriegszeit

Eingeladen ins Gefängnis nach Südafrika wurde Carmine aufgrund seiner Ausstellung «Unloaded. Coming up for air». Im Jahr 2002 hat er sie zusammen mit Catherine Hug in Bunkern und dem Fort Magletsch im St.Galler Rheintal realisiert. «Sich mit den militärischen Anlagen aus dem Kalten Krieg zu beschäftigen, lag damals in der Luft. Die Schweizer Bunker, einst streng geheim gehalten, wurden nun inventarisiert. Unsere Frage war: Was kann die Kunst zur Auseinandersetzung mit diesen Ruinen beitragen?» Der Künstler Christoph Büchel stellte eine Panzer-Attrappe in die Wiese. Fabrice Gygi hängte, als Sinnbild für die Karies der Alpen, einen Metallzahn in einen Bunker. Norma Jeane liess Gras über einen Bunker wachsen.



GESTALTEN

kleine
kunst
schule

Gestaltungsatelier für Kinder und Jugendliche St.Gallen
Verein kleine kunstschule, Kleinbergstrasse 1, 9000 St. Gallen,
tel.: 071 278 33 80, www.kleinekunstschule.ch

Uebersetzen, Kopieren, Modifizieren in Kunst, Medien und Gesellschaft.

Bachelorstudiengang Medien & Kunst / Vertiefung
Neue Medien. Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich
www.snm-hgkz.ch. Tag der offenen Tür: 17. Januar 2007
Anmeldeschluss zum Studienbeginn Winter 07/08: 16. März



hgk **Z**
Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich
Zürcher Fachhochschule
Studiengang Medien & Kunst
Vertiefung Neue Medien

Stadt St.Gallen
Fachstelle Kultur



Werkbeiträge für Kulturschaffende

Die Stadt St.Gallen schreibt jährlich Werkbeiträge aus, die der Förderung innovativer Ideen und Projekte dienen. Eingabeschluss für die Werkbeiträge 2007 ist der 28. Februar.

Zur Bewerbung eingeladen sind Kulturschaffende aus sämtlichen Sparten und Bereichen der Kultur, die Wohnsitz in St.Gallen haben oder welche früher hier wohnten, sich aber vorübergehend zu Studien- und Ausbildungszwecken auswärts aufhalten. Gruppen können berücksichtigt werden, wenn die Mehrheit der Mitglieder in der Stadt wohnhaft ist. Es gibt keine Altersbeschränkung.

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet www.stadt.sg.ch oder bei

Stadt St.Gallen Fachstelle Kultur
Rathaus, 9001 St.Gallen
Telefon 071 224 51 60

St.Gallen,
Januar 2007



Fachstelle Kultur

www.stadt.sg.ch

Masterprogramm Kulturmanagement

Executive Master of Arts Management

Erstes international akkreditiertes
(FIBAA) Executive-Master-Programm
für Kulturmanagement in Europa.

- Das Masterprogramm ist
- berufsbegleitend
 - praxisorientiert
 - wissenschaftlich fundiert

Start der 8. Durchführung
16. März 2007



Z:W

Zürcher
Hochschule
Winterthur

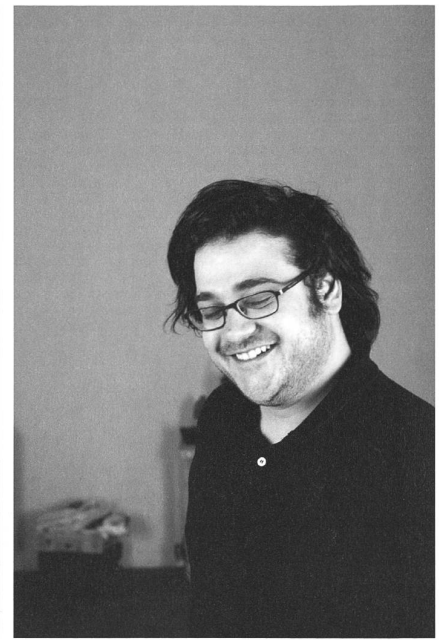
School of Management

Info-Anlass

Dienstag, 16. Januar 2007, 18.00 Uhr
ZHW School of Management
St. Georgenplatz 2
8400 Winterthur
(ganz in der Nähe des Bahnhofs)
Eine Anmeldung ist nicht notwendig

Auskunft

Manuela Reich
Telefon 052 267 78 70
E-Mail rem@zhwin.ch
www.kulturmanagement.ch



» Ich überlege mir zurzeit, ob ich überhaupt ein Jahresprogramm publizieren soll. Mein Arbeitsrhythmus soll vielmehr das Stolpern sein. Stolpern gegen die Langweile und gegen die Routine. Kunst soll vor allem gegen die Routine arbeiten. Viele gute Ideen entstehen sowieso bei einem Nachtessen, am Fest.

Die Ausstellung, die nur zwei Tage dauerte, zeigt Carmines Arbeitsweise exemplarisch. Sich für ein Thema zu begeistern. Ortsspezifisch zu arbeiten. Die Künstler auf einen Kontext einzulassen. «Ein Kurator hat sich in den Dienst des Künstlers zu stellen, nicht sich selbst in Szene zu setzen.» Die Beschäftigung mit politisch, ja kriegerisch aufgeladenen Räumen setzte Carmine fort. Zusammen mit Christoph Büchel wollte er eine Kapelle am Lago Maggiore, die einst der Legende nach auf ein Goldversteck gebaut worden war, nach Bagdad transportieren. Das Unterfangen scheiterte, die beiden reisten dennoch in den Nahen Osten und gaben das Buch «Psyop» heraus. Es enthält Flyers an die Bevölkerung, welche das amerikanische Militär während der Angriffe auf Afghanistan und den Irak aus Flugzeugen warf.

Das dokumentarische Sammeln und die Wiederentdeckung der Malerei nach dem Boom der neuen Medien – gewiss, dieser Trend in der Kunst könne als Rückzug ins Dekorative erscheinen, meint Carmine. «Aber er ist auch als Antwort auf die politische Krise zu verstehen. Wir leben in einer Kriegszeit wie in den zwanziger, dreissiger, vierziger Jahren. Die Ressourcen sind begrenzt, und sie sind schlecht verteilt.» Die Künstler suchten nach neuen Formen des Zusammenlebens, setzten sich auch mit dem Modernismus und den Utopien jener Zeit auseinander. Etwa mit dem Monte Verità bei Ascona, wo sich Vegetarier und Anarchisten trafen. Oder mit dem Black Mountain College in North Carolina, der

interdisziplinären Ausbildungsstätte, an welche die Bauhaus-Exponenten emigrierten.

Brett ja, Sprung nein

Schön und frei klingt das alles – bloss, warum lässt sich Carmine nun zum ersten Mal an eine Institution wie die St.Galler Kunsthalle binden? Anfang März wird Carmine Nachfolger von Gianni Jetzer, der die Leitung des Swiss Institute in New York übernommen hat. «Gerade weil ich bisher nur eigene Projekte machte, interessieren mich die anderen, seriösen Arbeitsweisen einer Institution. Ich möchte mir aber die Dringlichkeit, mit der ich bisher an Projekten arbeitete, weiter bewahren.» Nach der Wahl bezeichnete die Kunsthalle Carmine als «Vollblutkurator» und als «Ausnahme im ökonomisierten Kunstbetrieb».

Wobei auch er stets bei Sponsoren anklopfen, Geld aufreiben musste, um seine Projekte zu realisieren. «Mit der Kunsthalle bin ich dem finanziellen Druck weniger stark ausgesetzt, ich muss nicht mehr alle Anfangsinvestitionen hereinholen. Dadurch wird die Arbeit hoffentlich unbeschwerter.» Wieso dennoch eine Ausnahme? Carmine sieht, das sagt er jedenfalls, die Kunsthalle nicht als Sprungbrett für seine weitere Karriere. «Ich habe nie eine Karriere geplant. Die Kunsthalle ist aber sicher ein Brett, auf dem, oder besser gesagt, mit dem sich etwas machen lässt.»

Was genau er damit vorhat, will Carmine nicht verraten. (Ehrlich gesagt, wir haben es das ganze Gespräch hindurch probiert: Was jetzt? Wie jetzt? Namen! Beispiele! Allfällig einen

unbekannten, verschrobenen Appenzeller Künstler in der Hinterhand? Doch Carmine ist jedes Mal entwischt und hat uns noch ein Bier bestellt.) Auch jetzt wieder: «Ich möchte mich nicht festlegen lassen. Ich möchte die ganze Palette der zeitgenössischen Kunst zeigen. Auch die regionale, denn schliesslich gehören die Künstler aus der Ostschweiz zum Stammpublikum. Ich sehe die Kunsthalle als Werkzeug, die Leute über die aktuellen Entwicklungen in der Kunst zu informieren.»

Gegen die Routine

Dabei möchte Carmine spontan bleiben: «Ich überlege mir zurzeit, ob ich überhaupt ein Jahresprogramm publizieren soll. Mein Arbeitsrhythmus soll vielmehr das Stolpern sein. Stolpern gegen die Langweile und gegen die Routine. Kunst soll vor allem gegen die Routine arbeiten. Viele gute Ideen entstehen sowieso bei einem Nachtessen, am Fest.» Also! Also: «Zuerst will ich, auch für mich, St.Gallen erforschen. Wie funktioniert die Stadt? Was leben hier für Leute? Welche Rolle spielt diese Uni? Und dann ist es 2007 auch noch 50 Jahre her, dass der wegweisende Kurator Harald Szeemann seine allererste Ausstellung in St.Gallen realisierte.»

«Apropos: Szeemann hat den Monte Verità wieder entdeckt und auch im Tessin gelebt. Hast du ihn gekannt?»

«Ich habe ihn getroffen. Aber nicht zufällig. Erst, als ich wusste, wer er ist. Aber ...»

«Aber was?»

«Aber ihr wollt sowieso nur die eine Geschichte hören.»

«Wir kennen die Geschichte nicht, aber du kannst sie uns gern erzählen ...»

«Szeemanns Tochter Una wurde im gleichen Spital zwei Tage vor mir geboren. Ich kenne den Mann mit dem Bart also von der Wiege aus. Aber das dürft ihr nicht schreiben.»

«Dann bestellen jetzt mal wir ein Bier.»

Noëmi Landolt, 1982, und Kaspar Surber, 1980, schreiben regelmässig für Saiten.